

Diese Gespräche mit den gut gezielten Fragestellungen der Verfasserin bilden zusammen mit dem anschaulichen Stil, mit dem sie kurz und prägnant die jeweiligen Situationen beschreibt, eine wesentliche Stärke des Buches. Obgleich der Band keine wissenschaftlichen Ansprüche erhebt, sondern einen breiteren Leserkreis in die durch die Ethik dargestellte Verbindung von kirchlichem und politischen Handeln in Lateinamerika einführen will, sind wichtige Zitate aus Dokumenten in Anmerkungen belegt und die zeitgeschichtlichen Rückblicke sorgfältig gearbeitet, wenn auch manchmal überspitzte Pauschalurteile auftreten wie im Brasilienkapitel: „Bei den Afrikanern gab es überhaupt keinerlei Katechese“ (149), statt vorsichtiger zu bemerken: gab es noch weniger katechetische Bemühungen als bei den Indios. Die Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien wurde 1968 nicht „aus den vier Regionen bzw. Kirchenprovinzen der vorherigen Riograndenser Synoden“ gebildet, sondern aus vier verschiedenen Synoden, deren eine die Riograndenser war (143). Aber diese kleinen Ungenauigkeiten tun dem Ganzen keinen Abbruch, dessen besonderer Reiz in der Aktualität liegt. Das knapp 40 Seiten lange Schlußkapitel Frielings „Aspekte von Befreiung“ gibt dem Leser einen wertvollen Überblick über die theologische Problemlage unter Rückbezug auf unsere europäische Situation, wenn auch bei einzelnen Systematisierungsversuchen Fragen anzumelden sind, etwa bei der Differenzierung von integrierenden und kontestierenden Basisgemeinden, denn letztere haben nicht etwa desintegrierende Intentionen.

Hans-Jürgen Prien

*Herausgefordert durch die Armen. Dokumente der Ökumenischen Vereinigung von Dritte-Welt-Theologen 1976-*

1983. (Herausgegeben vom Missionswissenschaftlichen Institut Missio unter der Leitung von Ludwig Wiedenmann, Reihe „Theologie der Dritten Welt“, Bd. 4.) Verlag Herder, Freiburg — Basel — Wien 1983. 189 Seiten. Kt. DM 32,—.

Erstmals werden in diesem Band die seit 1976 stattgefundenen sechs Konferenzen der „Ökumenischen Vereinigung von Dritte-Welt-Theologen“ (EATWOT) zusammenhängend dokumentiert und jeweils von einem Teilnehmer interpretiert, wie überhaupt der gesamte Band in enger Zusammenarbeit mit leitenden Persönlichkeiten der EATWOT entstanden ist. Am Anfang steht eine Einführung von Sergio Torres (Chile) in Entstehung und Zielsetzung der Vereinigung (9-25), den Abschluß bildet die Auswertung von Georg Evers, Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Missionswissenschaftlichen Instituts Missio, Aachen, „Die Herausforderung der westlichen Theologie durch die Dritte Welt“ (167-184). Denn darum geht es letztlich laut Satzung: „Der Zweck der Ökumenischen Vereinigung soll die kontinuierliche Entwicklung christlicher Theologien der Dritten Welt sein, die dem Auftrag der Kirche in der Welt dienen und Zeugnis geben von der neuen Menschheit in Christus, die im Kampf für eine gerechte Gesellschaft ihren Ausdruck findet“ (12). Das heißt aber Abgrenzung vom universalistischen Anspruch westlicher Theologie ungeachtet ihrer konfessionellen Ausprägung und Suche nach der eigenen Identität einer verantwortlichen und den besonderen Umständen in der Dritten Welt entsprechenden Evangeliumsverkündigung. Diese Abgrenzung bedeutet indes keinen Abbruch des Gesprächs und Austausches mit der westlichen Theologie, wohl aber deren Herausforderung, wie die sechste Konferenz als Dialog zwi-

schen Erste-Welt- und Dritte-Welt-Theologen in Genf Anfang 1983 unter Beweis gestellt hat.

Die Mitgliederzahl der Ökumenischen Vereinigung wird mit etwa 50 angegeben, sollte aber ihre Ausstrahlungskraft nicht unterschätzen lassen, obwohl ihre Position auch in der Dritten Welt keineswegs unumstritten ist, vor allem von evangelikaler Seite. Was aber als Ziel sich abzeichnet, könnte durchaus positiv gesehen werden: „Die Erkenntnis, daß die Zeit einer eurozentrischen Theologie zu Ende gegangen ist, muß ja nicht nur bedrückend oder ernüchternd wirken, wenn sie verbunden wird mit dem Erlebnis der größeren Wahrheit Gottes, die sich in vielfältiger Weise als bisher weltweit als verändernd erweist“ (184). Der Zugang zu einer solchen Erfahrung wird auch einem weiteren Kreis durch dieses Buch erschlossen.

Kg.

*John S. Pobee*, Grundlinien einer afrikanischen Theologie. (Theologie der Ökumene, Hrsg. Hans-Werner Gensichen, Bd. 18.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1981. 155 Seiten. Kt. DM 34,—.

Das bereits 1979 im Englischen erschienene Werk des Kirchengeschichtlers und Neutestamentlers aus Ghana verdient Beachtung als Versuch, auf protestantischer Seite — wenn nicht „Afrikanische Theologie“, so doch — „Grundlinien“ einer solchen an einem konkreten Beispiel afrikanischer kultureller Tradition darzustellen.

Der Verfasser geht bei seiner Studie von der „Weltanschauung der Akan“ aus, die die südliche Hälfte Ghanas bewohnen und zu denen mehrere Stämme zählen (38). Im Bemühen um solche beispielbezogene afrikanische Theologie will Pobee zum Dialog zwischen Chri-

stentum und überlieferter afrikanischer Kultur beitragen (37).

Ausgehend von der Kritik, daß christliche Mission ein „Agent des Imperialismus“ gewesen sei (8), definiert Pobee seine Aufgabe, „dem Evangelium eine echte Begegnung mit dem homo Africanus zu ermöglichen“ bzw. „das Christentum in eine genuin afrikanische Denkweise (zu) übertragen“. Das „Wesentliche des Christentums“ soll in diesem Bemühen in afrikanische Kategorien und Denkformen gekleidet werden (9f.). Dabei will Pobee seinen Ausgangspunkt in der biblischen Tradition nehmen; die zu erhebende afrikanische Theologie muß ökumenisch orientiert sein (13).

Nicht verschwiegen hat Pobee seine Bedenken, daß er seine Studie zunächst in Englisch verlegt hat (statt in einer der lokalen Sprachen Ghanas). „Im Idealfall sollten afrikanische Theologien in Stammsprachen entstehen“ — eine Einsicht, die stärkeren Eingang in die theologische Ausbildung finden sollte.

In einem ersten Schritt werden methodische Vorüberlegungen zu den Begriffen Religion, Theologie, Afrikanische Theologie getroffen (S. 18: bei den Akan seien „Religion und Moral, Theologie und Ethik untrennbar“ verbunden). Ähnlich in folgendem Abschnitt III („Afrikanische Weltanschauung“): „Da die Religion alles durchdringt, sind das Gemeinschaftsverhalten und die gesellschaftlichen Institutionen der Akan unlöslich mit Religion und Geisterwelt verbunden“ (38). Angesichts solcher Beobachtungen und Erfahrungen verwundert es nicht, daß Pobee eine kritische (wenn auch knappe) Auseinandersetzung mit der These führt, daß das Gemeinschaftsdenken der Afrikaner diese „empfindlicher für den Kommunismus als für den Liberalismus“ macht (S. 44). Kap. IV („Christliche Kirche und einhei-